

Der jüdische Theologe Philon von Alexandria und sein Einfluss auf das Christentum

Ein Vortrag von Elias Erdmann
eMail: elias.erdmann@gmx.de
<http://www.google.com/profiles/EliasErdmann>
– in ähnlicher Form gehalten am 26.09.2008 –

Einleitung

Im heutigen Vortrag geht es um die Anwendung der allegorischen Mytheninterpretation (wie sie von den griechischen Stoikern stammte) auf die Symbolik des Alten Testaments. Diese Herangehensweise ist ganz eng verbunden mit dem Namen des jüdischen Theologen Philon von Alexandria, der um die Zeitenwende herum lebte und der mit seinen Ideen einen starken Einfluss auf das frühe Christentum hatte.

In der Literatur findet man den Namen in ganz unterschiedlichen Schreibweisen – manchmal mit „n“ – also Philon, manchmal ohne „n“ – also Philo, manchmal aber auch in einer latinisierten Form, als Philo Iudaeus oder Philo Alexandrinus.

Persönliche Anmerkung

Doch zunächst ein paar Worte dazu, wie es überhaupt dazu kam, dass ich mich mit Philon beschäftigte und warum ich mir gerade dieses Thema für meinen Lehrlingsvortrag ausgesucht habe:

Als Kind wurde ich evangelisch getauft, aber von dieser Seite bekam ich in meiner Schulzeit immer nur ein sehr wörtliches Bibelverständnis vermittelt. Viele biblische Erzählungen waren jedoch – wenn ich sie wörtlich nahm – alles andere als glaubhaft (ganz besonders die Schöpfungsgeschichte und die biblischen Wunder). Und so distanzierte ich mich als Jugendlicher zunächst von der christlichen Tradition, um in anderen religiösen und esoterischen Lehren nach der Wahrheit zu suchen. Dass man die Bibel auch ganz anders interpretieren kann – nicht wörtlich, sondern allegorisch – erfuhr ich erst später – und zwar über einen Umweg, der mich letztendlich über die griechische Mythologie wieder zurück zur christlichen Symbolik führte.

Im Jahr 1990 - als ich 26 Jahre alt war, stieß ich auf das Buch „Ödipus der Rätsellöser“ von Thorwald Dethlefsen, in dem diese griechische Tragödie symbolisch interpretiert wurde. Beim Lesen kam ich relativ spontan auf die Idee, dass man diese Methode auch auf die Bibel anwenden könnte. Über die Vier-Elemente-Lehre und die Kreuzsymbolik fand ich einen ersten Einstieg in die allegorische Bibelinterpretation. Und später entdeckte ich auch noch weitere Konzepte und Ideen aus der griechischen Philosophie, die ich in ganz ähnlicher Weise auch in der Bibel wiederfand, z.B. Platons Ideenlehre oder die pythagoreische Zahlensymbolik. Auf diese Weise entwickelte ich Schritt für Schritt meine ganz eigene Herangehensweise an die Bibel – ohne zu wissen, dass ich dabei einer sehr alten Tradition folgte und dass es vor 2000 Jahren einen Philon von Alexandria gab, der damals auch schon auf eine ganz ähnliche Weise an die

Bibel herangegangen ist. Auf Philon bin ich nämlich erst sehr viel später gestoßen – erst vor etwa ein bis zwei Jahren.

Es gibt zwar einige Details, bei denen ich Philon nicht zustimmen kann, z.B. was die Bewertung des wörtlichen Schriftsinns betrifft. (Hierbei orientiere ich mich größtenteils an den Ergebnissen der historisch-kritischen Bibelforschung, die zum Teil ziemlich ernüchternd sind.) Aber abgesehen davon kann ich sehr viele meiner eigenen Grundlagen und Herangehensweisen bei Philon wiederentdecken – ganz besonders die allegorische Sichtweise auf die biblischen Texte und die Verknüpfung von griechischer Philosophie und biblischer Symbolik.

... doch nun zu Philon – ich beginne mit den Lebensdaten ...

Philons Lebensdaten:

Weder sein Geburtstag noch sein Sterbetag sind exakt bekannt. Man weiß nur soviel, dass er im Jahr 40 die Gesandtschaft der alexandrinischen Juden zu Kaiser Gaius Caligula anführte und dass er zu diesem Zeitpunkt schon ein älterer Mann war. Der Grund für die Reise waren Übergriffe der griechischen Bevölkerung in Ägypten gegen die Juden, wobei diese Übergriffe vom damaligen Stadthalter Flaccus geduldet wurden. Die Gesandtschaft hatte das Ziel, die jüdischen Bürgerrechte wieder herzustellen, blieb aber erfolglos. Wenige Jahre später – unter Claudius, der zwischen 41 und 54 n. Chr. regierte – verbesserte sich aber die Situation der jüdischen Bevölkerung in Ägypten. Ausgehend von der Datierung dieser Reise werden in der Literatur ganz unterschiedliche Geburtsjahre geschätzt – von 25-10 vor Christus. Somit wäre er bei der Reise nach Rom zwischen 50 bis 65 Jahre alt gewesen. Und entsprechend ungenau sind auch die Schätzwerte für das Todesjahr, das vermutlich irgendwann zwischen 50 und 60 nach Chr. lag. Aus seiner Schrift „De animalibus“ ergibt sich, dass diese wohl erst nach 47/48 geschrieben wurde und dass er wohl zu diesem Zeitpunkt noch gelebt hat.

Aber auch wenn seine exakten Lebensdaten nicht ganz genau bekannt sind, so steht trotzdem fest, dass er in einer Zeit und in einer Region gelebt hat, die für die Entstehung des Christentums von ganz entscheidender Bedeutung war.

Zum Vergleich: Das Markus-Evangelium, das nach der Ansicht der meisten Theologen das älteste der vier biblischen Evangelien ist, entstand irgendwann zwischen 50 und 80 n. Chr. (die Datierungen der Experten gehen hier etwas auseinander). Abhängig davon, wie wir nun die Entstehung des Markus-Evangeliums und wie wir den Tod von Philon annehmen, entstand das Markus-Evangelium also entweder kurz vor oder kurz nach dem Tod von Philon, und der Legende nach soll der Evangelist „Markus Johannes“ der erste Bischof von Alexandria gewesen sein. Neben dieser zeitlichen und räumlichen Nähe gibt es aber auch noch einige verblüffende inhaltliche Ähnlichkeiten zwischen Philon und dem frühen Christentum, auf die ich später noch eingehen werde.

Philon hat als jüdischer Theologe mit griechischer Bildung einige Ideen des Christentums vorweggenommen, aber – und das möchte ich an dieser Stelle ganz deutlich betonen – er hat Jesus, die Evangelien und das Christentum in seinen Schriften mit keinem einzigen Wort erwähnt. Alles das kannte er noch nicht. Und wir können davon ausgehen: Wenn er es gekannt hätte, dann hätte er es ganz sicher erwähnt.

Philons Bruder:

Philon stammte aus einer der vornehmsten und reichsten jüdisch-hellenistischen Familien seiner Zeit. Sein Bruder Tiberius Iulius Alexander war der Alabarch von Alexandria. Dieser Titel besagt, dass er der höchste Repräsentant der jüdischen Bevölkerung in Alexandria war. In dieser Funktion war er für das Eintreiben der Steuern zuständig und auch für die Zolleinnahmen des alexandrinischen Hafens. Philons Bruder war so wohlhabend, dass er sogar den jüdischen König Herdodes Agrippa I. unterstützen konnte. Weiterhin soll er die goldenen und silbernen Türbeschläge des Jerusalemer Tempels aus seinem Privat-Vermögen bezahlt haben.

Was diesen Bruder betrifft, so wäre noch anzumerken, dass sich dessen Sohn (also Philons Neffe), der ebenfalls Tiberius Iulius Alexander hieß, vom jüdischen Glauben abwandte, um eine Karriere in der römischen Administration zu machen. Als Präfekt von Ägypten sorgte er unter Nero 66 n. Chr. für die blutige Niederschlagung eines jüdischen Aufstandes und er soll 70 n. Chr. auf römischer Seite an der Eroberung Jerusalems beteiligt gewesen sein. Von einem weiten Sohn (Marcus Julius Alexander) ist überliefert, dass er Berenike, die Tochter von Agrippa I., heiratete.

Philons Lebensumstände – das hellenistische Judentum in Alexandria

Wenn man Philon und seine Denkweise verstehen will, dann muss man zunächst die kulturellen Rahmenbedingungen seiner Zeit betrachten. Die jüdische Diaspora begann mit dem Untergang des Reiches Juda im Jahr 586 v. Chr. (Das Wort Diaspora bedeutet „Zerstreuung“). Damals floh ein Teil der Bevölkerung nach Ägypten, viele wurden aber auch in die sogenannte Babylonische Gefangenschaft verschleppt. Später – nach dem Ende der Babylonischen Gefangenschaft (539 v. Chr.) – kehrten aber nicht alle Juden in ihre Heimat zurück, sondern viele siedelten auch in Ägypten. Ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. wuchs die Diaspora in Ägypten stark an und Alexandria wurde eines der wichtigsten Zentren der jüdischen Kultur. Diese Stadt war kurz zuvor von Alexander dem Großen gegründet worden, der Ägypten im Jahr 331 v. Chr. erobert hatte, wodurch es dort einen starken Einfluss der griechischen Sprache und Kultur gab. Auch die dort lebenden Exil-Juden passten sich an und sprachen irgendwann nur noch griechisch, weshalb in der Regierungszeit von Ptolemaios II. (Regierungszeit: 285-246 v. Chr.) begonnen wurde, die jüdische Tora ins Griechische zu übersetzen. Diese Übersetzung wurde als Septuaginta bezeichnet, was in Griechisch 70 bedeutet. Diesen Namen hat sie angeblich daher, weil sie der Legende nach von 72 Gelehrten in 72 Tagen übersetzt worden sei. Die Zahl 70 soll gewissermaßen eine Abrundung dieser 72 sein.

Die Bewegung innerhalb in der griechischsprachigen jüdischen Diaspora, die versuchte, die hebräisch-jüdische Volksreligion in die Sprache und Kultur des Hellenismus zu übersetzen, wird als „hellenistisches Judentum“ bezeichnet. Philon von Alexandria gilt als der bedeutendste Denker des hellenistischen Judentums.

Die Verbindung von griechischer Philosophie und jüdischer Theologie

Hier in Ägypten trafen also zwei Traditionen aufeinander – die griechische und die jüdische. Philon machte nun folgendes: er verknüpfte die jüdische Theologie mit der griechischen Philosophie – ganz speziell mit den Lehren Platons, der Pythagoreer und der Stoiker. Er verwendet also Ideen und Konzepte aus der griechischen Kultur, um Texte zu interpretieren, die aus der jüdischen Kultur stammten.

Philon zeigt in seinen Schriften, dass die Prinzipien, die den biblischen Geschichten zugrunde liegen, ganz ähnlich sind wie die Konzepte der griechischen Philosophen. Der jüdische Glauben

und die griechische Philosophie basieren nach seiner Ansicht letztendlich auf den gleichen Grundprinzipien. Und deshalb kann man auch die Konzepte aus der griechischen Philosophie heranziehen, um die biblischen Texte zu interpretieren. Philon übernahm von Platon die Ideenlehre, von den Pythagoreern die Zahlensymbolik und von den Stoikern die Methode der allegorische Mytheninterpretation und die Sittenlehre. Er war in dieser Hinsicht ein Eklektiker – er bezog sich also nicht nur auf EINE Tradition bzw. auf EINE Philosophenschule, sondern er griff auf ganz unterschiedliche Ideen zurück und verknüpfte diese zu einem Weltbild. In der Literatur wird ihm deshalb auch immer wieder der Vorwurf gemacht, dass seine Philosophie nicht aus einem Guss sei und dass sie viele Widersprüche enthielte.

Philon war übrigens nicht der erste, der die jüdische Tora mit der griechischen Philosophie verknüpfte. Eine ganz ähnliche Herangehensweise ist auch von dem jüdischen Theologen Aristobulos überliefert, der etwa um 160 v. Chr. lebte. Das Werk von Aristobulos ist aber leider verloren. Es sind nur Auszüge bekannt, die von anderen antiken Autoren zitiert wurden.

Diese Herangehensweise von Philon bzw. von Aristobulos wirft natürlich die Frage auf: Warum kann man eigentlich die Konzepte der griechischen Philosophie auf die jüdische Tora anwenden? Das sind doch eigentlich zwei ganz verschiedene Kulturen mit ganz unterschiedlichen Traditionen. Vermischt man da nicht Äpfel mit Birnen, wenn man das macht? Aristobulos beantwortete diese Frage so, dass die griechische Philosophen Pythagoras, Sokrates und Plato ihre Weisheit Moses verdanken würden. Meiner Meinung nach ist jedoch die Annahme sehr viel wahrscheinlicher, dass beide Traditionen ihre gemeinsame Weisheit den Babyloniern und den Ägyptern verdanken. Die beiden Traditionen, die sich in Alexandria begegneten – das Judentum und die griechische Philosophie –, sind sich nämlich in Babylon einige Jahrhunderte vorher schon einmal begegnet – und vermutlich sind damals Ideen aus dieser Zeit und aus dieser Region in BEIDE Traditionen eingeflossen.

Während der Zeit des babylonischen Exils zwischen 598 v. Chr. und 539 v. Chr. wurde einerseits die Tora überarbeitet. Und etwa zu dieser Zeit lebte andererseits auch Pythagoras, der etwa 570 v. Chr. geboren wurde und nach 510 v. Chr. starb. Es ist überliefert, dass sich Pythagoras in seiner Jugend zu Studienzwecken in Ägypten und Babylon aufgehalten hat. Ein weiterer Zeitgenosse war Thales von Milet (624 v. Chr. - 546 v. Chr.), von dem die Aussage stammt, dass alles aus „Wasser“ entstanden sei – womit schon ein Element der späteren Vier-Elemente-Lehre ins Spiel gebracht wurde, die etwa hundert Jahre später von Empedokles (ca. 494 – 434 v. Chr.) gelehrt wurde. Und auch bei Thales lässt sich eine Verbindung zu Babylon belegen: Für die Voraussage der Sonnenfinsternis im Jahr 585 v. Chr. hat er nämlich babylonische Aufzeichnungen verwendet.

Ein konkretes Beispiel, dass es tatsächlich diese Ähnlichkeiten zwischen Tora und griechischer Philosophie gab, wäre die bereits erwähnte Vier-Elemente-Lehre mit den Elementen Feuer, Luft, Wasser und Erde, die wir auch in der Bibel wiederfinden, z.B.

- wenn der Geist Gottes über dem „Wasser“ schwebt,
- wenn am dritten Schöpfungstag „Wasser“ und „Erde“ voneinander getrennt werden,
- wenn dem Mensch aus „Erde“ der Atem Gottes eingehaucht wird
- wenn es heißt, dass man sich die „Erde“ untertan machen soll
- wenn Gott durch einen brennenden Dornbusch zu Moses spricht
- wenn Moses bzw. Aaron die Hand bzw. den Stock über die „Erde“, über das „Wasser“ und in die „Luft“ halten, um die Plagen auszulösen,
- wenn Moses das „Wasser“ durchquert und wenn die Ägypter im „Wasser“ umkommen
- wenn die Israelis auf ihrer Wanderung nachts von einer Feuer-Säule geleitet werden
- usw.

Es geht hier nicht nur darum, dass die Begriffe Feuer, Luft, Wasser und Erde in der Bibel erwähnt werden – das wäre an sich noch nicht besonders signifikant, denn es handelt sich schließlich um ganz alltägliche Dinge –, sondern es geht darum, dass diese Begriffe im Rahmen der Vier-Elemente-Lehre auch eine übertragene Bedeutung haben. Und man kann diese Bibelstellen tatsächlich auch entsprechend dieser übertragenen Bedeutung interpretieren.

Diese Bezüge zur Vier-Elemente-Lehre setzen sich dann später im Neuen Testament fort, z.B. wenn Johannes der Täufer sagt: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, [...] der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.“ (Mt. 3,11) Dabei muss man berücksichtigen, dass „Geist“ und „Atem“ das gleiche Wort sind (griechisch *pneuma* bzw. hebräisch *ruach*). Der Atem ist also in diesem Fall die Entsprechung für das Luft-Element.

Und auch im Neuen Testament ließen sich noch viele weitere Beispiele finden, z.B.

- wenn Jesus auf dem „Wasser“ wandelt
- wenn von einer Wiedergeburt aus „Wasser“ und „Geist“ die Rede ist
- usw.

Ein Zitat aus dem Buch über die Welterschöpfung

Um die Denkweise von Philon darzustellen, möchte ich ihn auch einmal kurz selbst zu Wort kommen lassen und habe mir für diesen Zweck eine Textstelle aus seinem Buch über die Welterschöpfung herausgesucht, wo er die jüdische Tora mit der pythagoreischen Zahlensymbolik und mit der platonischen Ideenlehre verknüpft hat.

In sechs Tagen, sagt er (gemeint ist hier Moses), ist die Welt geschaffen worden, nicht etwa weil der Schöpfer einen Zeitraum dazu nötig hatte – denn es ist selbstverständlich, dass Gott alles auf einmal bewirkt, nicht nur durch seinen Befehl –, sondern schon durch sein Denken, sondern weil für die Entstehung der Dinge eine bestimmte Ordnung nötig war. Zur Ordnung aber gehört die Zahl, und von den Zahlen ist nach den Gesetzen der Natur die für die Schöpfung passendste die Sechs. Wenn man nämlich von der Eins an zählt, ist sie die erste vollkommene Zahl, da sie ihren Teilen gleich und aus ihnen zusammengesetzt ist, nämlich aus der Drei als der Hälfte, der Zwei als dem 3. Teil und der Eins als dem 6. Teil;

Kurzer Einschub - gemeint ist hier: Die Zahl 6 ergibt sich sowohl aus 1 plus 2 plus 3 als auch aus 1 mal 2 mal 3. – doch nun weiter im Text:

zugleich ist sie (die sechs), so zu sagen, sowohl männlich als weiblich und durch die Kraft der Vermischung beider Prinzipien zusammengesetzt; männlich ist nämlich in der Natur das Ungerade, das Gerade dagegen weiblich; von den ungeraden Zahlen ist nun die erste die 3, von den geraden die 2, und das Produkt beider ist die 6.

Noch ein kurzer Einschub: Die Eins wäre ja eigentlich die erste ungerade Zahl, aber sie spielt in diesem Zusammenhang eine Sonderrolle. Nun wieder Philon:

Denn es musste die Welt als das vollkommenste der gewordenen Dinge nach einer vollkommenen Zahl, der Sechs, geschaffen werden, und da sie die aus Paarung entstehenden Geschöpfe enthalten sollte, so musste sie auch selbst nach einer gemischten Zahl, der ersten geraden ungeraden, gebildet werden, weil sie sowohl die Idee des den Samen spendenden Männlichen als die Idee des den Samen empfangenden Weiblichen umfassen sollte. Einem jeden der sechs Tage aber teilte er einige Teile des ganzen Schöpfungswerkes zu, mit Ausnahme des ersten Tages, den

er selbst, damit er nicht mit den anderen zusammen gezählt würde, nicht den ersten nennt, sondern treffend als einen Tag bezeichnet, da er das Wesen der Einheit in ihm erblickte und ihm deshalb diese Bezeichnung beilegte. Von dem Inhalt (dieses Tages) müssen wir das anführen, was wir zu sagen imstande sind; denn alles zu sagen ist unmöglich. Er ist nämlich vor allen bevorzugt und umfasst die Schöpfung der gedachten Welt, wie der Bericht (der Bibel) über ihn besagt. Da Gott nämlich bei seiner Göttlichkeit im voraus wusste, dass eine schöne Nachahmung niemals ohne ein schönes Vorbild entstehen kann und dass keines von den sinnlich wahrnehmbaren Dingen tadellos sein würde, das nicht einem Urbilde und einer geistigen Idee nachgebildet wäre, bildete er, als er diese sichtbare Welt schaffen wollte, vorher die gedachte, um dann mit Benutzung eines unkörperlichen und gottähnlichen Vorbildes die körperliche – das jüngere Abbild eines älteren – herzustellen, die ebensoviele sinnlich wahrnehmbare Arten enthalten sollte, wie in jener gedachte vorhanden waren.

(Dass die sichtbare Welt ein Abbild geistiger Ideen ist – das ist genau Platons Ideenlehre, die hier von Philon aufgegriffen wird.)

Zu diesem Text von Philon ergänzt der Herausgeber der deutschen Übersetzung Leopold Cohn:

Die Sechs hat nach der pythagoreischen Zahlenlehre schöpferische und belebende Kraft; sie gilt als die erste vollkommene Zahl, weil sie gleich der Summe oder dem Produkt ihrer Teile [...] und weil sie die erste gerade ungerade Zahl ist. Die Pythagoreer bezeichneten die ungerade Zahl als das männliche, die gerade Zahl als das weibliche Prinzip; die erste gerade Zahl ist 2, die erste ungerade 3 (die 1 als die allerbedeutsamste Zahl wird dabei nicht mitgerechnet), aus der Verbindung (Multiplikation) beider entsteht die 6, also ist sie die erste gerade ungerade Zahl, Gerade ungerade nannten die Pythagoreer solche Zahlen, die durch eine gerade Zahl geteilt eine ungerade ergeben und umgekehrt, also 6, 10, 14, 18 u. s. w.

Die allegorische Methode

Bei seinen Tora-Interpretationen unterscheidet Philon – ganz ähnlich wie Aristobulos – zwei Schriftsinne: erstens den sogenannten „Literalsinn“, also die wörtliche Auslegung und zweitens den allegorischen Sinn. Das Wort „allegorisch“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet in der wörtlichen Übersetzung „etwas anders ausdrücken“. Es geht darum, dass man einen Sachverhalt in einer anderen Form darstellt, indem man z.B. abstrakte Prinzipien verdinglicht oder personifiziert.

Laut Philon steht Adam für das Denken, Eva für die Wahrnehmung. Der Garten Eden steht für den Überfluss, die Schlange für die Begierde. Kain symbolisiert die Selbstsucht, Abel die Frömmigkeit. Jakob verkörpert die Übung, Esau die Dummheit. Abraham symbolisiert die Tugend des Lernens usw.

Philo begründet seine Lehre vom doppelten Schriftsinn mit zwei Bibelstellen, die nach der Übersetzung der Septuaginta sich zu widersprechen scheinen:

- 4. Mos. 23,19 "nicht ein Mensch ist Gott"
- 5. Mos. 8,5 "wie ein Mensch ist Gott"

Bei der zweiten Stelle ist die Formulierung in der deutschen Luther-Übersetzung etwas anders, aber grundsätzlich ist es schon so, dass Gott an dieser Stelle mit einem Menschen verglichen wird.

Im ersten Satz – "nicht ein Mensch ist Gott" – wird laut Philon das wahre Wesen von Gott ausgedrückt. Mit dieser Darstellung wendet sich Moses an die Weisen, die sich Gott rein geistig vorstellen können. Der zweite Satz – „wie ein Mensch ist Gott“ – beschreibt hingegen die Art und Weise, wie das Wesen Gottes von den einfachen Menschen verstanden wird, die sich vom Körperlichen und Sinnlichen nicht freimachen können und die sich deshalb Gott sehr körperlich und menschenähnlich vorstellen.

Moses hat an beide Klassen von Menschen gedacht, er bedient sich einer für das Fassungsvermögen der unreifen Menge verständlichen Sprache, deren tieferer und verborgener Sinn jedoch nur für den Weisen erkennbar ist. Das entspricht dem Grundsatz des Talmuds, wo es heißt: „Die Thora spricht in der Sprache der Menschen“.

Wenn man nun davon ausgeht, dass die eigentliche Wahrheit in der Bibel in einer vermenschlichten Form dargestellt wird, dann stellt sich natürlich die ganz grundsätzliche Frage: Wie wörtlich dürfen und können wir die Bibel nehmen? bzw. Wie weit entspricht auch der Wortlaut der Bibel der tatsächlichen Wahrheit? An dieser Stelle ist Philon meiner Ansicht nach etwas inkonsequent: Er bevorzugt zwar die allegorische Bedeutung gegenüber der wörtlichen Bedeutung, aber er relativiert dabei nicht im Umkehrschluss die wörtliche Bedeutung, was eigentlich die logische Konsequenz gewesen wäre – ganz im Gegenteil: In seinem Buch über die Welterschöpfung betont er sogar ausdrücklich, dass Moses KEINEN MYTHOS erdacht oder übernommen habe. Und er interpretiert auch die jüdischen Vorschriften, die in der Tora enthalten sind, sehr wörtlich.

Die allegorische Methode hatte in Griechenland schon eine lange Tradition. Sie wurde ursprünglich auf die Epen von Homer (Ilias und Odyssee) angewendet, die etwa im 8. Jahrhundert v. Chr. entstanden sind. Die Götter wurden dort in einer sehr vermenschlichten Form dargestellt – und auch mit sehr menschlichen Schwächen. Diese Schwächen passten jedoch nicht so richtig zu den damaligen Gottesvorstellungen – eigentlich waren sie eines Gottes unwürdig – und deshalb konnten sie nur so begründet und gerechtfertigt werden, indem man diese Darstellungen nicht wörtlich interpretierte – als tatsächliche Eigenschaften der Götter –, sondern in einem übertragenen Sinn. Darüber hinaus versuchten die verschiedenen philosophischen Schulen, einen verborgenen Sinn in den Schriften von Homer zu entdecken.

Diese allegorische Sichtweise gab es aber auch im Judentum. Philon erwähnt in dieser Hinsicht die Essener und die Therapeutae. Über letztere (die übrigens auch in der Nähe von Alexandria lebten) schreibt er in seinem Buch „über das beschauliche Leben“:

„Wenn sie die heiligen Schriften lesen, dann ziehen sie durch Nachdenken und durch allegorische Interpretation die darin ererbte Philosophie heraus, da sie die wörtlichen Bedeutungen als Symbole einer inneren und versteckten Natur ansehen, die sich in verhüllten Ideen offenbart.“

Von dem jüdischen Historiker Flavius Josephus wird über die jüdischen Essener gesagt, dass sie „eine ähnliche Klasse von Menschen bilden wie bei den Griechen die Pythagoreer“.

Die Ähnlichkeiten zwischen den Pythagoreern und den Essenern legen den Verdacht nahe, dass es möglicherweise auch bei den Essenern pythagoräische Einflüsse gegeben hat.

Wenn wir diese ALLEGORISCHE SICHTWEISE auf das ALTE TESTAMENT betrachten, dann fällt ein interessanter Zusammenhang zu den christlichen Evangelien auf: Diese beziehen sich einerseits permanent auf das ALTE TESTAMENT, indem sie z.B. Motive aus dem alten Testament übernehmen. Der Kindermord des Pharaos wird auf diese Weise zum Kindermord des

Herodes. In vielen Fällen wird aber auch mit der Formulierung „damit die Schrift erfüllt werde“ direkt auf das Alte Testament hingewiesen. Und andererseits weisen die Evangelien mehrfach auf den ALLEGORISCHEN SCHRIFTSINN hin. Wir finden also im Neuen Testament beides wieder: die ALLEGORISCHE SICHTWEISE und sie Bezüge auf das ALTE TESTAMENT.

Ich habe nun ein Beispiel aus dem Neuen Testament herausgesucht, das direkt an den obigen Gedanken von Philon anknüpft – also an diesen Unterschied zwischen den beiden Sichtweisen: „Gott ist wie ein Mensch“ bzw. „Gott ist nicht wie ein Mensch“.

Bei dieser Stelle sagt Jesus zu Petrus:

Mt. 16,23: Geh weg von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

Petrus hatte also vermutlich an dieser Stelle etwas im wörtlichen und menschlichen Sinne verstanden, obwohl es eigentlich in einem übertragenen und göttlichen Sinne gemeint war.

Vermutlich gab es damals auch schon das Problem, dass die allegorische Darstellungsform nicht immer verstanden wurde. Deshalb ermahnt Paulus auch seine Leser ganz ausdrücklich im Brief an die Galater:

Gal. 4,21: Sagt mir, die ihr unter dem Gesetz sein wollt: Hört ihr das Gesetz nicht? Denn es steht geschrieben, dass Abraham zwei Söhne hatte, den einen von der Magd, den andern von der Freien. Aber der von der Magd ist nach dem Fleisch gezeugt worden, der von der Freien aber kraft der Verheißung. Diese Worte haben tiefere Bedeutung. Denn die beiden Frauen bedeuten zwei Bundesschlüsse: einen vom Berg Sinai, der zur Knechtschaft gebiert, das ist Hagar; denn Hagar bedeutet den Berg Sinai in Arabien und ist ein Gleichnis für das jetzige Jerusalem, das mit seinen Kindern in der Knechtschaft lebt. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie; das ist unsre Mutter.

Die Aussage „Diese Worte haben tiefere Bedeutung“ aus der Luther-Bibel könnte man wörtlich aus dem Griechischen übersetzen mit: „Das alles ist allegorisch geredet.“ Wir haben also an dieser Stelle ein konkretes Beispiel für eine allegorische Sichtweise auf das alte Testament. Und wir können mit Sicherheit annehmen, dass nicht nur diese eine Stelle des alten Testaments allegorisch zu interpretieren ist, sondern dass Paulus uns hier einen sehr grundsätzlichen Hinweis zum Bibelverständnis gibt.

Weiterhin stellt Paulus in Gal. 1,11 klar, dass das Evangelium, das von ihm gepredigt ist, nicht von MENSCHLICHER Art ist. Isoliert betrachtet mag diese Aussage etwas seltsam klingen - nicht von MENSCHLICHER Art ...-, aber nachdem wir uns vorhin mit den beiden Sichtweisen beschäftigt haben (... wie ein Mensch ... bzw. ... nicht wie ein Mensch ...), lässt sich diese Aussage von Paulus ohne weiteres interpretieren.

Wir haben hier also einen Gedanken, der uns zunächst bei Philon begegnet ist und der dann in ganz ähnlicher Form in den Evangelien und bei Paulus aufgegriffen wird. Das bedeutet nicht notwendigerweise, dass dieser konkrete Gedanke in der Bibel direkt von Philon übernommen wurde. Rein theoretisch wäre es ja auch denkbar, dass dieser Gedanke aus einer anderen Quelle unabhängig voneinander sowohl in die Schriften von Philon als auch in Bibel eingeflossen ist. Aber es belegt zumindest eine gewisse geistige Nähe zwischen Philon und den Autoren der Bibel.

Der Logos und die Trinität

Das Johannes-Evangelium beginnt mit den Worten: „Am Anfang war das Wort“, wobei das „Wort“ im griechischen Original „Logos“ heißt. Dieser „Logos“ ist laut Johannes „Fleisch geworden“ und wird mit dem Sohn Gottes gleichgesetzt.

Genau diese Gleichsetzung vom „Logos“ mit dem „Sohn Gottes“ finden wir auch schon bei Philon - und dieser Zusammenhang ist gerade deshalb so signifikant, weil er eben NICHT dem traditionell jüdischen Denken entsprach. Der Logos-Begriff kommt nämlich aus der griechischen Kultur – und zwar von Heraklit von Ephesos (540/535 – 483/475 v. Chr.) über die Stoiker zu Philon (und später dann in das Johannes-Evangelium).

Ich zitiere an dieser Stelle wörtlich aus der Einleitung von Leopold Cohn aus dessen Buch „Die Werke Philons von Alexandria in deutscher Übersetzung – Band I“

Der Logos ist der Dolmetsch oder Vermittler zwischen Gott und der Welt, der Hohepriester, der zwischen Gott und Menschen steht und für die Menschen Fürbitte einlegt, das Werkzeug, mit dem Gott die Welt geschaffen hat und alles lenkt. Gewöhnlich erscheint der Logos bei Philo als etwas Unpersönliches, einfach als "Vernunft" oder "Gedanke" Gottes gedacht; an andern Stellen aber spricht er vom Logos wie von einem von Gott getrennten persönlichen Wesen, er nennt ihn sogar den ältesten Sohn Gottes und den zweiten Gott.

Soweit das Zitat.

Dieser Logos ist bei Philon wiederum die vermittelnde Instanz zwischen den beiden göttlichen Kräften Güte und Strenge (die wir ja in dieser Polarität auch aus der Kabbala kennen). Neben dem Logos als Gottes Sohn und der Trinität (von Logos, Güte und Strenge) werden auch noch der christliche Sündenbegriff und die Hoffnung auf Erlösung von Philon vorweggenommen.

Der Einfluss von Philon auf das spätere Christentum – der dreifache Schriftsinn

Mit seinen Ideen hat Philon das Christentum maßgeblich beeinflusst. Die Kirchenväter Clemens von Alexandria und Eusebius beziehen sich in ihren Schriften mehrfach auf ihn. Und auch Origenes, Gregor von Nyssa, Ambrosius, Hieronymus und Augustinus hatten ihm vieles zu verdanken, besonders die allegorische Bibelauslegung.

Während Philon nur zwischen dem wörtlichen und dem allegorischen Schriftsinn unterschied – also zwischen ZWEI Bedeutungsebenen –, finden wir später bei Origenes (ca. 185 – ca. 254 n. Chr.) die Lehre vom DREIFACHEN Schriftsinn. Origenes schreibt in seinen „Vier Büchern über die Prinzipien“:

Dreifach also muss man sich die „Sinne“ der heiligen Schriften in die Seele schreiben: Der Einfältige soll von dem „Fleische“ der Schrift erbaut werden – so nennen wir die auf der Hand liegende Auffassung –, der ein Stück weit Fortgeschrittene von ihrer „Seele“, und der Vollkommene [...] erbaut sich aus „dem geistlichen Gesetz“, „das den Schatten der zukünftigen Güter enthält“ (vgl. Röm. 7,14 und Hebr. 10,1). Wie nämlich der Mensch aus Leib, Seele und Geist besteht, ebenso auch die Schrift, die Gott nach seinem Plan zur Rettung der Menschen gegeben hat.

(Origenes: Vier Bücher von den Prinzipien, herausgegeben, übersetzt, mit kritischen und erläuternden Anmerkungen versehen von Herwig Görgemanns und Heinrich Karpp, 3. Auflage, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1992, Buch IV, 2,4, Seite 709)

Der Entwicklungsweg führt also bei Origenes von einem wörtlich-historischen Textverständnis über ein psychologisch-moralisches Textverständnis zu einem spirituellen Textverständnis.

Damit das Ganze nicht so abstrakt klingt, möchte ich mal ein einfaches Beispiel bringen, wie man ein Motiv auf drei Arten interpretieren kann (im konkreten Fall beziehe ich mich nicht auf Origenes, sondern es handelt es sich um eine Eigeninterpretation von mir):

Jesus hat sein Kreuz getragen: Das kann man in der ersten Stufe wörtlich-historisch interpretieren – in dem Sinne, dass der Mensch Jesus vor 2000 Jahren den Kreuzbalken tragen musste, an dem er später hingerichtet wurde. Man kann dieses Motiv in der zweiten Stufe moralisch interpretieren: Wir alle haben im übertragenen Sinne unser „Kreuz“ zu tragen. Die moralische Tugend wäre also diesem Fall die Fähigkeit, Belastungen auszuhalten und zu ertragen. In einer dritten Stufe kann man das Motiv spirituell deuten: Das Kreuz ist wegen seiner vier Enden ein typisches Symbol für das Materielle. Und auch das Holz steht im übertragenen Sinne für die Materie. Das griechische Wort „hyle“, das mit unserem deutschen Wort „Hülle“ verwandt ist, bedeutet zunächst einmal Holz. Der griechische Philosoph Aristoteles (384-322 v. Chr.) gebrauchte jedoch den Begriff etwas allgemeiner als Stoff oder Materie. Wenn Jesus das Holz-Kreuz trägt, dann könnte man das so interpretieren, dass das Göttliche die Materie auf sich nimmt bzw. dass das Göttliche in die Materie geht, um sich im Materiellen zu offenbaren.

Während Philon einen sehr starken Einfluss auf das frühe Christentum hatte, wurde er im Judentum schnell vergessen, weil die rabbinischen Autoritäten damals kein Interesse am hellenistischen Judentum hatten. Auch die Septuaginta verlor nach der Tempelzerstörung im Jahr 70 n. Chr. immer mehr an Bedeutung. Nach dem Verlust seiner zentralen Kultstätte war nun die Tora das einzige Zentrum der jüdischen Religion. Und in diesem Zusammenhang wurde versucht, einen einheitlichen hebräischen Text zu verwenden – um auf diese Weise zumindest in der Tora ein gemeinsames Zentrum zu haben.

Literatur über Philon

Von Philon sind etwa 50 Bücher erhalten geblieben, doch wenn man nach einer deutschen Übersetzung sucht, dann findet man kaum etwas. Es gibt zwar eine deutsche Übersetzung seiner Werke von Leopold Cohn (die ich bereits erwähnt hatte), aber dieses mehrbändige Werk wird schon seit Jahrzehnten nicht mehr verlegt. Man kann es bestenfalls über Antiquariate erwerben, z.B. über das „Zentrale Verzeichnis antiquarischer Bücher“ (www.zvab.com). Auf diese Weise ist es mir immerhin gelungen, die ersten beiden Bände über ein Jerusalemer Antiquariat zu beziehen. Überhaupt ist in deutscher Sprache auch kaum ein Buch über Philon zu bekommen.

Ausblick

Zum Abschluss möchte ich noch kurz auf die Impulse eingehen, die mir dieses Thema rund um „Philon“ gegeben hat und auf die Folge-Themen, die sich für mich daran angeschlossen haben und an denen ich natürlich in den nächsten Jahren auch noch weiter recherchieren werde:

In den letzten Monaten habe ich angefangen, Philon auch noch aus einer ganz anderen Perspektive zu betrachten: Ausgangspunkt für diese Überlegungen war die Frage: Auf welche Weise sind die Ideen von Philon in die Evangelien eingeflossen? Die Ähnlichkeiten zwischen Philon und den Evangelien waren sehr interessant, um zu belegen, dass es tatsächlich diesen Einfluss gab. Aber gerade die Unterschiede bzw. die unterschiedlichen Schwerpunkte sind sehr interessant, um zu verstehen, was dazwischen passiert ist – also zwischen Philon und dem

Verfassen der Evangelien. Denn über diese Differenzbildung können wir die Ereignisse erahnen, die zu dieser Differenz geführt haben.

In dieser Differenz hat gewissermaßen jemand seine Spuren hinterlassen – und weil der zeitliche, räumliche und thematische Abstand zwischen Philon und den Evangelien so extrem gering ist, sind die wenigen Spuren in dieser Differenz besonders deutlich zu erkennen.

Das ist etwa so, also würde man einen Sandstrand mit einer Webcam überwachen. Wenn man nur alle Stunde ein Bild macht, dann gibt es in der Zwischenzeit viele Spuren im Sand und vieles wird auch von den Wellen wieder weggewischt, so dass die Spur eines einzelnen Menschen nach einer Stunde kaum noch zu erkennen ist. Wenn man jedoch das Zeit-Intervall ganz kurz einstellt, dann gibt es in der Zwischenzeit nur ganz wenige neue Spuren. Und mit Philon liegen wir halt zeitlich und thematisch ganz kurz vor den Evangelien – und wir betrachten darüber hinaus auch genau den richtigen geistigen Untergrund.

Es ist hauptsächlich folgende Differenz, die mir aufgefallen ist: Die Perspektive von Philon ist in erster Linie auf das ausgerichtet, das in allegorischer Form IN DER TORA verborgen ist. Die Evangelien hingegen basieren zwar implizit auf den Motiven des Alten Testaments und auf der allegorischen Methode, aber die Perspektive der Evangelien ist meiner Ansicht nach sehr viel stärker auf das Licht und auf das Reich Gottes ausgerichtet, das IN UNS verborgen ist – und das ist mir in dieser Deutlichkeit in den Schriften von Philon NICHT aufgefallen.

Diese Differenz zwischen dem Blick IN DIE TORA und dem Blick IN UNS lässt mich vermuten, dass es dazwischen einen Menschen gab, der genau diesen Übergang vollzogen hat – der also über die allegorische Methode zum „Licht“ gelangt ist. Und über weitere Differenzbildungen können wir über diesen Menschen auch noch einiges mehr erfahren. Schritt für Schritt lässt sich auf diese Weise eine ganze Biographie rekonstruieren.

Sehr viel wichtiger als dieser historischen Aspekte ist mir aber ein anderer Punkt – nämlich genau dieser Weg, der über die allegorische Methode zum Licht führt. Diese beiden Sichtweisen – der allegorischen Blick IN DIE BIBEL und der allegorischen Blick IN UNS – können sich gegenseitig ergänzen und verstärken. Der allegorische Blick IN DIE BIBEL kann dazu beitragen, dass wir auch die archetypische Bildersprache IN UNS besser erkennen und deuten können – und auch umgekehrt. Dieser wechselseitige Verstärkungseffekt ist für mich inzwischen die eigentliche Pointe der ganzen Thematik.

Quellenangaben:

Leopold Cohn: Die Werke Philos von Alexandria in deutscher Übersetzung – Band I

Origenes: Vier Bücher von den Prinzipien

http://de.wikipedia.org/wiki/Philo_von_Alexandria

http://www.bautz.de/bbkl/p/philon_v_a.shtml

<http://www.textlog.de/6340.html>



ISBN 978-3-937568-82-9

408 Seiten

Elias Erdmann:

Blicke in eine andere Wirklichkeit

**Das verborgene Wissen in der biblischen Symbolik,
in den deutschen Volksmärchen und in unserer inneren Bilderwelt**

Das Buch beschreibt einen Weg, wie man über die Symbolsprache der Märchen und Mythen einen Zugang zum inneren Wissen finden kann. Nach einleitenden Kapiteln, die zur esoterisch-symbolischen Denkweise hinführen, folgt ein theoretischer Teil, der die wichtigsten Symbole, Motive, Strukturen und Zusammenhänge vermittelt. Anhand von esoterischen Texten, Volksmärchen und Bibelstellen wird dann im dritten Teil die Symbolsprache angewendet und erweitert. Die Symbolik der Märchen und Mythen kann uns für die Symbolsprache unserer inneren Bilderwelt sensibilisieren und auch umgekehrt. So, wie man das esoterische Wissen in den mythischen Texten erkennen kann, so kann man auch das innere Wissen erkennen, das sich in den Bildern unserer Seele offenbart – in unseren Träumen und Phantasien. Und auf ähnliche Weise kann man auch das Göttliche erkennen, das sich in der Schöpfung offenbart. Letztendlich geht es also um einen Weg, der zur Gotteserkenntnis führt.